

Südwest Richtung Atlantik



Ein Abend im März, ich surfe im Internet und suche nach Reiseanbietern für Motorradreisen. Wir wollen dieses Jahr endlich mal wieder eine längere Reise machen, mindestens vier Wochen. Das Überstundenkonto wird immer voller und voller und will sinnvoll abgebaut werden. Aber wohin nur?

Das Angebot ist gross: Südamerika, Afrika, Nordamerika, Asien; alles dabei von drei Tagen bis zu zwei Monaten. Allein, zu zweit, in Gruppen von fünf, zehn, fünfzehn Fahrern mit All-Inclusive, Hotel-Aufenthalt mit abendlicher Massage, Ölwechsellservice - nee nicht ganz, wäre aber vielleicht eine Marktlücke. Aus dem Wust der verschiedenen Anbieter ergoogole ich mir eine Organisation, die eine Gruppenreise durch Afrika anbietet. Die Tour wird von einem Lastwagen begleitet, der Sozius kann nötigenfalls im Wagen mitfahren, nach so etwas habe ich lange gesucht. Da ich gerne mal Offroad fahre, ist das genau das richtige für uns. Ich schreibe gleich eine e-mail und melde uns an, Ende April kommt die Bestätigung von Explo-Tours (<http://www.explo-tours.de/>), es sind noch zwei Plätze für uns frei - als hätten sie auf uns gewartet! Es soll nach Afrika gehen - eine 6500km lange Reise durch fünf Länder - quer durch den Kontinent.

In den folgenden Wochen heisst es, die längste unserer bisherigen Urlaubsreisen vorzubereiten. Am 23.Oktober soll es losgehen - es sind noch knapp sechs Monate Zeit für die Vorbereitungen. Aber wie bereitet man so eine Reise am Besten vor, was braucht man an Ausrüstung, Klamotten, Zelt, Schlafsack usw..? Wir besitzen zwar schon einiges an Campingmaterial, aber das ist alles nicht wirklich Afrika-tauglich: Dicke Schlafsäcke, die man höchstens fürs Camping in unserem alten Kastenwagen brauchen kann. Isomatten, die nur noch als Knieschutz taugen würden, aber nicht um fünf Wochen damit in einem Zelt zu nächtigen. Da kommt das "Gurkentreffen" von Explo organisiert wie gerufen, Ende Mai fahren wir ins bayerische Filzenklas und treffen dort viele ehemalige und zukünftige Motorradreisende, deren Ausführungen wir mit spitzen Ohren zuhören. Wir sitzen mit einigen Mitfahrern am Tisch, es gibt Dia-Vorträge von vergangenen Reisen, zünftig gehts zu. Der Abend wird kurzweilig, bei interessanten Gespräche wird die eine oder andere Anekdote zum Besten gegeben. Man kann sich langsam ein Bild von den Reisen machen. Als wir später am Abend schmutzige Lieder singend um das Lagerfeuer sitzen und das von Josi spendierte Fass Bier seinem Daseinszweck zuführen, wirds noch richtig lustig - das kann ja ein heiterer Urlaub werden!

Wieder zuhause geht die Reiseorganisation weiter, die Flüge sind bereits gebucht: Hinflug nach Mombasa/Kenia, Rückflug über Windhoek/Namibia. Eine Reise durch Schwarzafrika erfordert natürlich auch eine sorgfältige gesundheitliche Vorbereitung: Man sollte diverse Impfungen z.B. gegen Gelbfieber und Hepatitis haben. Dann die Malaria-Prophylaxe, die im Vorfeld bereits Unsummen verschlingt, der Einkauf von diversen weiteren Medikamenten zum Aufbau der Reiseapotheke etc..

Ich beginne im Mai mit dem Umbau unseres Motorrades, einer KTM Adventure 990. Die Original-Felgen tausche ich gegen Offroad-tauglichere, die Sitzbank polstere ich auf, ein grösserer Tank wird bestellt, die Reichweite des Moppeds soll laut Veranstalter mindestens dreihundert Kilometer sein. Mit 45 Litern sollte das zu schaffen sein... Die Montage des Tanks erfordert eine ganze Woche in der Garage, meine Nerven werden aufs grösste strapaziert - dieses schweineteure Scheisstiel passt weder hinten noch vorne. Bei der Gelegenheit nehme ich gleich noch alle Steckverbindungen auseinander - netterweise zerbröselst mir der Kontakt des Starterrelais unter den Fingern - zum Glück hier und nicht in Afrika. Ende Mai erreicht uns eine Hiobsbotschaft: Der Mombasa-Flug wird storniert und um einen Tag verschoben, was bedeutet, dass wir einen Tag weniger Urlaub haben - Mist! Der Abflug ist nun auf den 24.Oktober gelegt, noch fünf Monate bis Afrika.

Der Sommer vergeht recht schnell, fast jedes Wochenende fahren wir auf zwei Rädern durch die Gegend und schwelgen in Vorfreude.

Mitte September bringen wir das Motorrad dann zur Containerbeladung nach München, wir lernen den Grossteil der Mitfahrer kennen, eine bunt gemischte Truppe, natürlich alles schwerreiche Zeitgenossen wie wir - anders kann man sich sowas nicht leisten :-).

Bei einem gemeinsamen Abendessen erhalten wir von Josi und Anneliese (Mr. und Mrs. Explo) das erste Briefing, die Fahrzeugscheine werden eingesammelt, das Carnet de Passage haben wir im Vorfeld bereits zur Zollabwicklung zu Explo geschickt. Nur noch sechs Wochen bis zum Abflug, die wir leider ohne unsere geliebte Adventure verbringen müssen. Die Zeit überbrücke ich mit unserer kleinen Susi, auf der man leider nicht zu zweit fahren kann - die jedoch prima zum im Dreck spielen taugt!

Irgendwann ist es dann endlich soweit, die Reise beginnt!

Von Zürich fliegen wir nach Frankfurt, die meisten fliegen von da mit uns weiter. Die Truppe trifft nach und nach dort ein. Das erste Kennenlernen findet in der Goethe-Bar im Flughafens statt, die ersten Drinks werden zusammen genommen, ein erstes Abtasten findet statt. Gegen elf Uhr Abends fliegen wir los - die Bar schliesst schon vorher - schade. Wir fliegen über das nächtliche Europa hinweg, überqueren einen Grossteil Afrikas. Früh am Morgen können wir durch die Fenster des Jets noch einen kurzen Blick auf den in Wolken liegenden Kilimanjaro erhaschen.

Der Flug ist angenehm, wir landen gegen acht in der Früh in Mombasa, wo uns eine feuchte Hitze empfängt - endlich Afrika.



Sa, 25.11.2008

Wir werden von Josi erwartet, der schon ein paar Tage vorher nach Kenia flog um den "BushMAN", unseren Begleit-LKW abzuholen und die ersten Camps zu organisieren. Am Flughafen bieten sich farbige Träger an unser Gepäck zu nehmen, um sich ein paar Schillinge zu verdienen. Es ist ein richtiger Menschenauflauf, der sich um den BushMAN bildet, bis alle Gepäckstücke und alle Mitfahrer in dem Fahrzeug untergebracht sind, dauert es seine Zeit. Wir sitzen dicht gedrängt im 4x4, es ist stickig und heiss. Da ich auf einem Stapelstuhl in der Mitte sitze und die Fenster etwas erhöht sind, kann ich nicht alles sehen, was draussen vor sich geht. Ich erkenne Mombasa erstmal nur ausschnittsweise. Fremde Gerüche dringen ins Wageninnere - soo anders als zuhause. Die Fahrt, soviel kann ich erkennen, führt durch belebte Gegenden, das muss die Innenstadt sein. Später sehe ich mir den Stadtplan an, wir sind quer durch Mombasa gefahren vom Flughafen im Nordwesten der Stadt, durch die Innenstadt die auf einer Insel liegt in den Süden, zu unserem ersten Camp, der Twiga Lodge. Plötzlich weht eine Schwade herein, die in mir einen Würgereiz verursacht, so etwas ist mein feines europäisches Näschen nicht gewohnt.

Eine Mischung aus Abfall, Exkrementen und sonstwas erfüllt die Luft, wäre der Geruch eine Farbe, würde ich auf leberwurstgrau (leicht angeschimmelt) tippen. Ich schlucke, versuche darüber hinwegzuriechen, es geht zum Glück schnell wieder vorbei. Nachdem wir uns durch den Stau geschoben haben, erreichen wir die Likoni-Fähre im Süden Mombasas.



Die Gegend wird ländlicher, die Strassen werden rauher. Wir fahren an unzähligen Geschäften vorbei, am Müll, den man auf die Dächer geworfen hat, lässt sich das Gewerbe erkennen. Irgendwann kommt der LKW zum stehen, Josi kauft etwas Obst und Gemüse ein. Die letzten zwei Kilometer bis zur Twiga-Lodge (<http://www.twigalodge.com>) sind abenteuerlich, wer nicht aufpasst, dem peitschen durch die offenen Fenster Äste ins Gesicht, die Stapelstühle tanzen mit uns Ballett.

Der wunderschöne Sandstrand lässt die lange Anreise schnell vergessen, mein erster Gedanke: Wo ist meine Badehose, hoffentlich nicht im Container? Nein, sie ist in der Reisetasche - den Rest des Tages verbringe ich plantschend im Wasser. Einige haben sich hingelegt, andere nehmen das erste Tusker - das kenianische "Stosszahn-Bier".

Der erste Abend in Kenia verläuft feucht-fröhlich bei einem gemeinsamen Abendessen in der Lodge. Die Luft ist feucht, es ist sehr heiss, die erste Nacht im Lodge-Zimmer fürchte ich zu zerfließen, ich schmore unter dem Moskitonetz im eigenen Saft. Die Hoffnung, dass es sich etwas abkühlt ist leider vergebens, um kein Viehzeug reinzulassen haben wir auch noch die Balkontür geschlossen. Ein Fehler, der uns die nächsten Nächte nicht wieder unterläuft.

Josi hat uns bereits per e-mail häppchenweise die nächste Hiobsbotschaft verkündet: Der Container hat Verspätung, ein Stau an einem Umschlagshafen verhindert das pünktliche Ausladen. Wir werden die nächsten drei Tage in Mombasa festsitzen um auf die Motorräder zu warten, prinzipiell nicht der schlechteste Ort um die Zeit totzuschlagen, aber hey: Eigentlich sind wir hier, um Motorrad zu fahren!

So, 26.11.2008

Das Frühstück wird uns von Kellnern serviert, die mit dem plötzlichen Ansturm von Gästen etwas überfordert sind. Macht aber nix, wir haben ja Zeit.

Josi macht einen kleinen GPS-Kurs, was sich als nicht ganz so einfach herausstellt, da die 15 Teilnehmer die unterschiedlichsten (Garmin)-Geräte dabei haben, manch einer hat sein GPS zum ersten mal in der Hand...

Den Tag verbringen wir ausgelassen am Strand, haben viel Spass zusammen beim Wasserball spielen. Alle sind in gespannter Erwartung, wollen dass es endlich losgeht. Ich genieße die Stunden am Strand, für mich scheint die Zeit stillzustehen.

Am Nachmittag machen wir einen Spaziergang gen Norden den Strand entlang. Wir kommen an verfallenen Hotelanlagen vorbei, durchqueren diverse Privatgelände und landen schliesslich an einer hohen Mauer mit verriegeltem Tor. Wir fragen einen Bauarbeiter, ob er uns das Tor aufschliesst. Er ruft seinen Vorarbeiter, der uns erklärt, dass das Verlassen des Geländes auf eigene Faust (ohne Security) zu gefährlich sei, wegen der Räuber und Dieben. Also machen wir enttäuscht wieder kehrt und gehen zurück zum Lager...

Am Abend gibt es leckeren frischen Fisch vom Grill, Josi hat Unmengen davon eingekauft - ich drohe fast zu platzen. Das Ganze wird mit Hilfe von diversen Tuskern runtergespült.

Am "Afrika-Fernseher", dem Lagerfeuer sitzend lassen wir den Abend feucht-fröhlich ausklingen, eine Brise weht durch unser Haar, über uns ein wunderschöner Sternenhimmel - Africa at its best!



Mo, 27.11.2008

Den Vormittag verbringen wir lesend und faulenzend am Strand, bisher haben wir noch nicht viel von Afrika gesehen, es beginnt langsam sich so etwas wie ein Lagerkoller breit zu machen, die drückende Hitze tut ihr Übriges dazu. Wir hätten heute die Gelegenheit Kamel zu reiten, aber die Trägheit hat sich unserer bemächtigt und was ist schon ein Ritt auf einem Kamel für ein paar Meter am Strand gegen einen Ritt auf dem Rücken eines Motorrades quer durch Afrika? Wir nehmen Josis Angebot dankend an, zum Einkaufszentrum am Diani-Beach zu fahren, wo wir den Nachmittag im Restaurant sitzen und der touristischen Hauptaufgabe, dem Zeit-totschlagen exzessiv nachgehen. Naja, „Hauptsache mal raus“, denken wir uns und „Morgen ist es ja endlich soweit, dann kommt der Container“. Am Abend gibt es ein kurzes Briefing für den nächsten Tag, an dem wir endlich die Moppeds "befreien" werden!

Di, 28.10.2008

Es ist endlich soweit, wir werden zum Container-Terminal fahren und die Motorräder abholen.

Wir freuen uns riesig, dass es endlich losgeht. Mit kurzer Hose und Sonnenschutz bekleidet entern wir den BushMAN in dem wir mit Josi und Anneliese nach Mombasa fahren. Da es noch ein paar administrative Dinge von den Beiden zu erledigen gilt, steigen wir am Hotel Royal aus und warten bei Cappuccino und Cola bis wir gegen 11.30 wieder abgeholt werden. Zum verabredeten Zeitpunkt kommt Josi vorbei und teilt uns mit, dass wir noch etwas meeeehr Zeit haben, der Container könne erst gegen 14 Uhr entladen werden. Also entschliessen wir uns kurzerhand, in Mombasa (<http://www.mombasa-online.de/>) einen kleinen Stadtrundgang zu machen.

Schnell heftet sich ein „offizieller“ Guide an unsere Fersen, unsere Gruppe hält es allgemein für eine gute Idee, einen Ortskundigen bei sich zu haben. Wir laufen ein Stück durch die Stadt, kommen an der Moschee vorbei, an Märkten mit Suppenküchen, Geschäften und auch an einem riesigen Müllhaufen, der gottserbärmlich stinkt - Mombasa ist hier nicht wirklich einladend.



Vorbei an Fort Jesus, das im 16.Jhdt. zum Schutz der portugiesischen Handelswege nach Indien gebaut wurde, erreichen wir den alten Hafen. Hier liegen noch ein paar Fischkutten, Hafenarbeiter gehen gerade in die Mittagspause, manche sitzen auf der Strasse vor den Garküchen und essen von einem

Blechteller ihr Mittagessen. Die Altstadt mit ihren engen Gassen und alten Gebäuden aus dem 19 Jhdt. fasziniert mich, man kann durch Fenster und Hauseingänge Handwerker beobachten, wie sie Türen mit Schnitzarbeiten verzeieren, Möbel und andere Dinge des täglichen Gebrauchs herstellen. Kinder spielen mit alten Autoreifen auf der Strasse, farbenfrohe Wäsche hängt zum Trocknen auf den Leinen zwischen den Wohnhäusern. Es ist trotz aller Armut eine lebendige Stadt. Unser Guide läuft eine heisse Sohle, wir bremsen ihn bisweilen, wollen nicht durch die Stadt hetzen. Nach einer kleinen Mahlzeit in einem Restaurant in pink, das wohl Abends als Disco fungiert, kehren wir zurück zum Hotel. Unser Guide zeigt sich nicht so sehr zufrieden mit dem Lohn, den wir ihm geben, die Gruppe ist auch plötzlich weit auseinandergezogen...

Im Hotel treffen wir den Rest der Mitreisenden (die Damen haben wir mittellos am Strand zurückgelassen) und setzen die Fahrt zum Container-Terminal fort. Dort angekommen heisst es erst